

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

Sechster Jahrgang.

Halbjährlicher Preis 4 fl., postfrei 5 fl. Auf Weltinapapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen, in F. Tomala's Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Die Dilettanten.

(Fortsetzung.)

„Ich werde, so lange ich athme, für eine schöne Form begeistert sein, denn in ihr offenbart sich allein das Göttliche im Leben,“ versicherte Eduard. „Und ich für eine schöne Seele,“ sagte Amalie, indem sie durch ein leises Rücken ihres Stuhles das Zeichen zum Aufstehen gab. — Man breitete sich im Saale aus. Fedor sagte Amalien einige Artigkeiten mit mehr als konventionellem Feuer. Die Lebhaftigkeit geriet mit ihm in ein lebendiges Gespräch, dem Eduard, an die Saalthür gelehnt, mit schlecht verbehlter Unzufriedenheit lauschte. Amalie bemerkte es, und sagte besorgt: „Ihnen ist nicht wohl, Eduard! Sie sind seit gestern so trübe, so gereizt, das hat Epöhr auch mit verschuldet.“ — „Er wird ein schrecklicher Hypochondrist!“ setzte Clara hinzu.

„Mir ist sehr wohl,“ war die dem Tone nach etwas zweideutige Antwort, mit der Eduard in den, durch die Zauber des Mondlichtes herrlich strahlenden Garten hinausging, um mit der gezierten Assessorin ein für ihn gewiß nicht anziehendes Gespräch mit Scheinbarem Interesse anzuknüpfen.

Clara sah ihm kopfschüttelnd nach und meinte: „Ihr Kunstgelehrten Leute habt doch gar nicht den wahren Genuß von der Musik, den unser Eines weit wohlfeiler haben kann. Euch verklümmert das unselbige Kritisiren alles Geneszen; und weil Ihr immer fragt: ist das schön und warum? — so muß euch, es ist nicht anders möglich

gar Vieles schlecht vorkommen, was mich entzückt, oder doch herzlich amüßet.“ — Die Assessorin rümpfte stolz die Nase, doch Amalie entgegnete: „Clara hat in der Hauptsache gewiß Recht. Ein klares Gemüth ergezt sich schon an dem einzelnen schönen Tone oder Klange, und die natürliche Gewalt desselben offenbart sich bei ihm stärker, als wenn ihm ein zusammengesetztes Kunstwerk vorgeführt wird. Besonders ist das im Freien, in schöner Natur-Umgebung der Fall. Ich selbst mag gewiß im Gebirge lieber ein einzelnes Alpenhorn, als eine gelehrte Fuge hören.“ — „Ich kann versichern,“ fuhr Clara fort, „daß ich, obwohl ich gar keine Anlage zum Schwärmen habe, neulich Abends, als ich drüben im Walde saß und der untergehenden Sonne zusah, von der einfachen Weise, die der Schulmeister in seinem Häuschen auf der Flöte spielte, bis zu Thränen gerührt wurde.“ — „Und so begnügt sich der Mensch, wenn er frohlich ist,“ setzte Fedor hinzu, „weil er dann eben natürlicher wird, mit der allerschlechtesten Musik.“ — „Ich möchte immer gleich zu tanzen anfangen,“ bestätigte Clara, „wenn vor meinem Fenster der alte, lahme Görgje mit seiner Drehorgel ankömmt.“

Der Assessor hatte unterdessen in einem Buche, das auf dem Flügel lag, geblättert und begann: „In der kleinen Schrift von Braunthal: „Aus dem Tagebuch eines jungen Chemannes,“ finde ich eine schöne Stelle, die ganz hieher paßt. Musik soll nicht Sprache sein sondern mehr. Eine Musik, der sich ein Text gleichsam unterlegen läßt, erfüllt den Zweck ihrer himmlischen Sendung nicht. Wo die Zunge ausreicht, bedarf es der Saiten nicht. Das Reich der Musik beginnt, wo das der Poesie aufhört. Poesie sei eine verstandene Musik; Musik aber soll nie eine verstandene Poesie sein.“

„Benigstens schadet es gewiß oft dem wahren lebendigen Eindruck der Töne,“ sagte Amalie, „wenn dem Komponisten mit Gewalt Absichtlichkeit untergelegt wird. Dem Tonstücke, besonders wenn es bloß zur Instrumental-Musik gehört, soll Freiheit bleiben, man nützt auf die Menschen zu wirken, bei Gesangstücken muß freilich der Text, obschon durch die Töne vergeistigt, die Richtung angeben. — so wollen wir denn,“ fuhr sie fort; „unsern musikalischen Abend mit etwas ganz Einfachem beschließen. Clara singt uns gewiß noch ein Volkliedchen!“ —

Die Andern hielten auch, Clara flog, ohne sich zu zieren, zum Pianoforte und sang ein Schweizerlied mit voller, schöner Stimme, aber mit einer Innigkeit, die Alle tief ergriff. Amalie umarmte das freundliche, kindliche Geschöpf mit herzlicher Nührung.

Unterdesseu war Eduard nicht wiebergekehrt. Fedor war auch nach dem Garten gegangen, und der Kammerherr kam jetzt mit den Worten zu Amalien: „Weiß Gott, was Eduard mit Fedor gehabt hat, ich hörte sie Beide unten an der Fontaine mit großer Lebhaftigkeit sprechen, sie schienen sich zu streiten und trennten sich aufgereizt, und, wie es schien, sogar mit gegenseitigem Grolle.“

Amalie erschrak heftig, bat aber den Kammerherrn zu schweigen und slog dem eintretenden Fedor entgegen mit den Worten: „Das wird Ihnen Clara schwer verzeihen, daß Sie ihr einfaches Lieb verächtelt haben! Wo stekten Sie denn?“

Fedor entschuldigte sich zerstreut. — „Sie sehen ja so ärgerlich aus,“ sing Clara an. — Fedor wollte dies nicht zugeben, meinte aber, es sei bald Mitternacht und Zeit zum Aufbruch. Er empfahl sich kurz, gegen Amalien allein mit unterbrückter innerer Bewegung, und die andern Gäste folgten schnell seinem Beispiel.

Der Kammerherr stand eben im Begriff in seinen Wagen zu steigen, um gleichfalls nach Hause zu fahren, als Eduard's Stimme ihn aus einem Fenster des zweiten Stokwerks herabrief, und ihn noch auf ein halbes Stündchen zu sich herauf lud. Der Kammerherr, obgleich einwendend, daß es schon gar spät sei, gab nach und ließ den Wagen nach Hause fahren. Als er in Eduard's Zimmer trat, fand er diesen in großer Aufregung auf und nieder gehend. —

„Onkel, ich muß Ihnen mein Herz ausschütten; ich bin sehr unglücklich.“

„Wird wohl so arg nicht sein, was fehlt dir denn, lieber Nefte? — Du bist jung, gescheidt, geliebt, reich, folglich kann dein Glanz nicht so groß sein, daß es dich mitten in der Nacht noch zu dir her versprengen mußte.“

„Onkel, ich fühle die Qualen der Eifersucht ganz entsetzlich. Amalie liebt mich nicht!“

„Nun, das ist schon etwas! Aber auch Liebsteute verstehe ein Anderer. Seit du von der Universität zurück bist, erzählt mir deine Mutter fortwährend, du scheinst an ihrem schönen Pflegekinde, Amalien, Gefallen zu finden, und sie freue sich, daß du andererseits Amalien nicht unangenehm zu sein scheinst. Ihr betrachtet euch Beide stillschweigend oft mit langen, sehnfüchtigen Blicken, und wenn du mit Tamino singst: „Soll die Empfindung Liebe sein,“ so lächelt Amalie erröthend. Gleichwohl, weil das Sprichwort sagt, was sich nekt, liebt sich, zankt Ihr euch, so oft Ihr beisammen seid, und um was? — um Kunstgegenstände, die Ihr doch nicht auf's Klare bringen werdet. Wäre ich wie du, ich ließe die Schwärmerin bei

ihrem Glauben, da du sie doch nicht bekehren wirst, betrübete sie, und führte ein Götterleben mit ihr, wozu du durch Rang, Talent und Vermögen berechtigt bist.

„Onkel, ich habe schon gesagt, daß ich eifersüchtig bin.“

„Auf wen denn? Du lieber Gott! auf wick doch nicht, der ich ihr den „Fidelio“ geschenkt habe, oder gar auf Beethoven selbst her? Ich könnte dein Vater sein, und Beethoven ist gar todt.“

(Fortsetzung folgt.)

M i s z e l l e n.

Br ü n n. Die Redaktionen mehrerer Provinzial-Zeitungen (z. B. der Prager, Gräzer, Laibacher, Ofner, Brünnner etc.) ließen in ihren respectiven Blättern einen fast buchstäblich gleichlautenden Aufsatz, zum Lobe eines gewissen Blattes und dessen Nebenbilder, abdrucken. In der That, wäre diese Sympathie der Gedanken und Worte so vieler Journale über einen und denselben Gegenstand eines der seltsamsten Phänomene, die sich je ereigneteten, wenn man nicht wüßte, daß die Sache mit natürlicheren Dingen zugeht. Indessen scheint unsere Br ü n n e r Z e i t u n g etwas mehr mit ihrem Gewissen Rath gepflogen zu haben, denn sie erlaubte sich bei der Stelle: „die Nebenbilder jener Zeitung seien die besten und schönsten, welche in Europa erscheinen“ ein wichtiges Amendement, indem sie nämlich, statt dem Wörtchen Europa, Deutschland setzte. Nun, das heißen wir wenigstens eine moderirte Hyperbel. E.

Pa r i s. Ein Kommiß, der für sein Haus 2200 Fr. erhoben hatte, verlor diese Summe in einem Spielhause. In seiner Verzweiflung stürzte er sich von der Concordienbrücke in die Seine, wurde aber wieder heraus gefischt und durch die angewandten Rettungs-Versuche ins Leben zurück gebracht. D.

New-York. Es bestehen jetzt in Amerika 56 religiöse Journale. Eines derselben hat 20,000 Abonnenten, ein anderes 10,000 und mehrere darunter über 3000. E.

B a r n. Eine 66jährige rüstige Frau, die zu Chènes-Bougesie wohnt, stand mit einem Bäcker ihres Ortes seit 28 Jahren auf gespanntem Fuße, und hatte ihn schon mehrmals auf den Degen herausgefordert. Wirklich hatten sie sich schon zweimal duellirt, und zweimal war die Amazone verwundet worden. Aber hiedurch nicht entmutigt, forderte sie ihn vor einigen Tagen zum Drittenmal auf ihre Meißel, und diesmal wurde die schöne Bradamante so schwer

bleibt, daß sie einige Tage hoffnungslos darnieder lag. Sie erholt sich jedoch wieder, und schwört, daß sie entschlossen sei, das Kriegsglück zum Viertenmal zu versuchen. W.

Paris. In dem Departement der Cote d'Or richten seit kurzem Wölfe sehr große Verheerungen an. Sie ziehen truppenweise umher, brechen nach Sonnenuntergang in die Dörfer ein, und fallen das Vieh auf der Weide an. Selbst in die Nähe der Städte Dijon und Chalons haben sie sich schon gewagt. Kürzlich wurde eine ziemlich starke Stute, das einzige Besitztum eines armen Landmanns, von 7 Wölfen auf einmal mit solcher Wuth angefallen, daß ein in der Nähe beschäftigter Köhler sie nur dadurch vertreiben konnte, daß er ihnen brennende Kohlen auf den Rücken warf. B.

London. Wo ist der ewige Jude? Gegenwärtig bei Macross, an der Küste von Glamorganshire. Es hält sich nämlich in dieser Gegend ein alter, langbärtiger, mit verflochtenen Haaren versehener, fast nackter Mann auf, welcher im Gestrippe schläft, rohe Schellfische, Seegras, Beeren u. s. w. isst. Er vermeldet „der Menschen todes Treiben“ (the haunts of men), und versteckt sich, wenn er ein Erbkind erblickt. M.

Paris. In der Nähe von Douai hat sich ein gräßliches Ereigniß zugetragen. Fünfzehn Kinder von 5 bis 12 Jahren waren beschäftigt, in einem Theil der Festungswerke, wo gegenwärtig Ausbesserungen vorgenommen werden, und wo bisher eine neuerlich abgetragene Mauer zum Stützpunkt diente, Knochen zu sammeln, um sie an die Schwärze-Fabrikanten zu verkaufen. Sie wühlten mit eisernen Werkzeugen in einer Masse Erde, welche einstürzte und die unglücklichen Kinder auf der Stelle verschüttete. Nur 4 derselben konnten wieder zum Leben gebracht werden; die andern 11 wurden schrecklich verstümmelt aus dem Schutt hervorgezogen. B.

Strasburg. Zu Romans, im Departement der Drome, fand kürzlich ein fröhliches Gastmahl von 25 Greisen statt, von denen der älteste 98, der jüngste 80 Jahre alt ist, und die zusammen 2700 Jahre zählen. Sie beschloßen 10 Jahre lang am gleichen Tage zusammen zu kommen. S.

K o r r e s p o n d e n z.

Wien (10. Oktob.). Das Hofburgtheater gab am 27. September zum erstenmal das bereits in diesem Blatte ange kündigte (im „Schmetterling“ schon besprochene) dreiaktige Trauers

Spiel von D. Ernst Dohlt (Dr. Hornbostel), betitelt: „*Maria, oder die Pest in Leon.*“ Der Mangel an einer wahrhaft dramatischen Handlung, deren Katastrophe nur auf Zufälligkeiten beruht, und nicht durch die freie Thätigkeit der Charaktere im Kampfe mit einem objektiven Geschehniß bedingt ist, wodurch die Läuterung der Leidenschaften unmöglich wird, weist dieser Tragödie einen untergeordneten Rang unter den fatalistischen tragischen Erzeugnissen an, das auch keine Wirksamkeit zu erringen im Stande war. Ueberdies ist der Verfasser noch ein tüchtiger Neuling in der ökonomischen Behandlung seines Stoffes, daher er an unnötigen Personen, Szenen und Gesprächen einen höchst langweiligen Ueberfluß schuf und dadurch den schwachen Kern seiner Handlung zuviel zurückdrängte, welche höchstens für einen Akt bei einer sehr sachkundigen Durchführung aus- gelangt hätte, um zu interessiren, doch ohne jemals auf einen höheren Werth Anspruch machen zu können. Die Charaktere sind in ihrer Passivität leider sehr konsequent gehalten; am fehlerhaftesten ist Gufmann (Hr. Löwe) gezeichnet. Maria (Mad. Lange) ist eine personifizierte Elegie, die bisweilen in das Gebiet der Lyrik hinüberstreift, also nie wirkt, wie sie wirken soll, d. h. dramatisch. Der Klausner ist ein gänzlich überflüssiges. Die Gestaltung des Jeronimo zur Motivirung seines Todes und der Entdeckung der Dokumente ist lächerlich. Der Obrist (Hr. Anschütz) und Accabrun (Hr. Korn) sind am besten angelegt und durchgeführt. Der zweite Akt ist durchaus mißlungen. Im dritten Akte sind einige effektvolle Szenen, die beste und einzige, die wahres dramatisches Leben in sich schließt, ist jene zwischen Gufmann und dem Obrist, worin er ihm entbitt, der Gatte seiner entlaufenen Tochter zu sein. Die Diktion ist schön, nur mit Bildern zu überladen. Die Darstellung war gelungen. Mad. Lange wirkte nach Kräften, allein sie wird nie im Stande sein, die wahre Stimmung im Publikum zu erregen, so lange dieses empfinden muß, daß sie Komödie spielt. Ausgezeichnet war Hr. Korn und Hr. Löwe. Würde Hr. Anschütz es über sich vermögen, die Rolle des Obrist durchzuführen, ohne manchmal seinen Vortrag durch unnatürliche Kunststücken zu unterbrechen, die größtentheils in einem manierirten Stelzen und Fallen der Stimme bestehen, so wäre seine Leistung schön und wahr. Das Trauerspiel gefiel nicht. Am meisten wurde gegähnt, bisweilen gelacht, und dergestalt soll gewiß keine Tragödie officiren. — Uebrigens lasse sich der Verfasser durch diesen üblen Erfolg nicht abschrecken, nur gebe er behutsamer mit der Wahl des Stoffes um, und studiere sorgfältig die Behandlungsart, um dramatische Wirksam-

Zeit zu erzielen. — Interessante Reprisen waren: „das Alpenröslein“ worin Delle. Peché, als Liesli, mächtig zu rühren verstand; „Vormund und Mündel“, in welchem Schauspiel Hr. Korn und Delle. Peché einen wahren Triumph der Kunst feierten, wozu ohne Zweifel die Anwesenheit des gefeierten Dichters Kaupach, welchen, dem Vernehmen nach, diese Darstellung entzückte, wesentlich beitrug; endlich mit neuer Rollenbesetzung: „die beiden Klingsberg.“ Hr. C. La Roche (Vater Klingsberg) nuancirte den Charakter mit der edelsten Delikatesse und lieferte ein, in allen Theilen vollendetes, wahres Lebensbild. Ganz und gar nicht einverstanden waren wir hingegen mit seinem ersten Visite-Auzuge, welches ein Mixtum von alter und neuer Mode war: ein Mißgriff, den wir bei diesem denkenden Schauspieler nicht begreifen. Herr Herzfeld (Sohn) vergaß oft, daß er Kavaliere sei. Trefflich war Mad. Löwe, als dessen Tante. Das Lustspiel fand lebhaften Beifall und bewährte am besten seinen nie versiegenden Werth durch die frohe Stimmung, die es erweckte und fortwährend zu erhalten wußte. — Im Hoftheater nächst dem Rärnthnerthor gab Hr. Balletmeister Henry zu seiner Einnahme ein zweiaktiges pantomimisches Ballet: „Agnese und Fitz-Henri“, das keinen besondern Antheil zu erregen wußte. Die Handlung ist zu einförmig und langweilig, den Tänzen fehlt es an Neuheit in der Zusammenstellung, daher konnte die gelungene Durchführung, sowohl der mimischen Partie durch Hrn. Henri und Delle. Muratori, als der Tänze durch das treffliche Personal dieser Bühne, keinen Effekt hervorbringen. — Hr. Wild gab zu seiner Benefize „Dihello“, in welcher Oper Delle. Lutzer aus Prag die Desdemona als erste Gastrolle sang. Diese Künstlerin ist im Besitze einer frischen, klaren, vollen Stimme, einer vorzüglichen Methode und eines guten Spiels; sie erhielt stürmischen Beifall. Hrn. Wild's Leistung als Dihello ist bekannt, er wurde mit Applaus überschüttet. Ihre zweite Gastrolle war Zerline, in „Fra Diavolo“, mit demselben Erfolge. Auch sorgt diese Bühne für neue und gute Vorstücke und wir sahen in kurzer Zeit: „die beiden Hofmeister“, „der Lügner und sein Sohn“, „der todt' Neffe“ und „der Bär und der Bassa“, in welchen meistens die Herren Weiß und Detroit zum Vergnügen des Publikums beitragen; allein eine besondere, lobende Erwähnung verdient Hr. Weiß, der mit charakteristischer Verschiedenheit wahrhaft komische Gebilde ins Leben ruft. — Die Reprise der Oper: „die Montecessi und Capuletta“, worin Hr. Wild mit Meisterschaft den Sebald sang und die Damen Löwe und Heinemann ihre Par-

ten als Falke und Romeo sehr brav durchführten, fand ein sehr zahlreiches Publikum, das alle Gesangsstücke mit Beifall würdigte und die Wiederholung des vortrefflichen Finales des ersten Actes mit dem lautesten Bravorufen begehrte. — Im Theater an der Wien ging als Novität das Schauspiel „Corea, die Improvisatorin, oder die blaue Madde“, ein sehr mattes Produkt, das nicht sehr behagte, einzugemalte über die Szene. Mad. Mann gab die Hauptrolle und erhielt Beifall, welches aber für die Vorzüglichkeit ihrer Leistung abermals kein Beweis war. Der „Lumpacivagabundus“ füllt noch immer die Kasse. — Im Theater in der Leopoldstadt war neu ein einactiges Lustspiel von Both, „Fratzenhaff“, welches kalt ließ. Delle Vogel, vom Theater an der Wien, gastirte als Toni und man sah, daß ihr die Rolle tüchtig eingelehrt wurde; sie bewegte sich maschinenmäßig, allein ihre Freunde riefen sie hervor. Ihre zweite Gastrolle, Alina, verschaffte uns Gelegenheit, an Bäuerle's gleichnamigem trefflichem Zauberspiele, voll Witz und Humor, mit echtem Bühnenleben ausgerüstet, uns ergehen zu können. Delle Vogel bewegte sich heute viel freier und befriedigte. Möchten doch alle Schauspieler und Schauspielerinnen überzeugt sein, daß man nur durch Natur und Wahrheit, und nicht durch Manier, Grimacen und Künsteleien, den Beifall der Kenner erregt. — Im Theater in der Josephstadt setzte Delle Herbst ihre Gastrollen als Blanka, im „Bayarb“, und Markgräfin von Burgau, im gleichnamigen Stücke, mit beifälliger Anerkennung fort. Neben ihr gastirte auf dieser Bühne Hr. Nabehl, Regisseur des k. sächsischen Hoftheaters, als Schwäger und Johann Hasel. In beiden Rollen zeigte er den gewandten, verständigen Schauspieler, und erstere machte so viel Aufsehen, daß er sie bereits zweimal wiederholte und jedesmal darin allgemeinen, lauten Beifall erwarb. —

Am 1. Oktober setzte Hr. Nabehl, Regisseur am Hoftheater zu Dresden, seine Gastspiele in der Rolle des Tanzmeisters, in dem Stücke: „Johann Hasel“ fort, und bewährte sich auch in dieser Partie als tüchtigen Mimem, der durch und durch immer das ist, was er sein will. Nabehl ist ein Charakteristiker aus der besten Schule — er war ganz der alte französische, von seiner Kunst eingenommene, alle Verhältnisse des Lebens auf die Füße basirende Tanzkünstler, wie wir ihm in dieser Vollkommenheit auf der Bühne noch nie begegneten. Der Beifall war groß — der geschätzte Gast dankte im Geiste der Rolle sinnig und geistreich. — z.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.